

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 112 (2018)
Heft: 1-2

Rubrik: Film

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Machines

Ohne Schutzkleidung stochert ein Arbeiter mit einer Eisenstange in einem Ofen, Funken sprühen. Ein Metallkessel rumpelt, als würde er jeden Moment explodieren. Ein Arbeiter trägt ein grosses Bündel auf der Schulter, ein anderer rührt Farbe in einem Plastikeimer an. Eine riesige Spule zieht meterweise Stoffbahnen ein. Zwei Arbeiter führen den Stoff durch ihre Hände, damit er sich nicht verdreht. Mensch und Maschine produzieren zusammen Stoff. Ein Arbeiter blickt in die Kamera und sagt: «Gott hat uns Hände zum Arbeiten gegeben. Wenn wir schon hier sind, müssen wir auch arbeiten.»

Der junge indische Regisseur Rahul Jain führt das Publikum in seinem Erstling *Machines* durch eine Textilfabrik im indischen Bundesstaat Gujarat. Sein Dokumentarfilm verlässt sich auf düstere Bilder von arbeitenden Männern, auf die bedrohliche Ästhetik der Maschinen und auf ihren Sound. Auf Kommentare aus dem Off verzichtet der Film. Die Bilder erinnern an den Dokumentarfilm *A Workingman's Death* (2005), mit dem der mittlerweile verstorbene Österreicher Michael Glawogger körperliche Schwerarbeit in Schwellenländern auf die Leinwand brachte. Zu hören war in Glawoggers bildgewaltigen Werk nur der Lärm der Arbeit, gesprochen wurde nicht. Rahul Jain geht in *Machines* anders vor: Er lässt die Arbeiter immer wieder zu Wort kommen und zeichnet so ein vollständigeres Bild von den Bedingungen, unter denen sie schuften.

Ein Arbeiter erklärt, in einer zwölfstündigen Schicht verdiene er umgerechnet drei Euro. «Die Reichen wissen nicht, was Armut bedeutet. Armut ist Schikane, Sir.» Sir? Die respektvolle Anrede des Arbeiters gilt dem Regisseur, der hinter der Kamera unsichtbar bleibt: Rahul Jain gehört der Oberschicht an. Sein Grossvater besass selbst eine Textilfabrik.

In der Teppichetage feilschen Händler auf Arabisch über den Preis der Stoffe. Sie sitzen auf gepolsterten Bürostühlen, trinken Tee. In der Hierarchie der Fabrik sitzen die Manager oben, unten knechten die Arbeiter. Eine Szene von den Aussenmauern der Anlage zeigt, dass die sozio-ökonomische Pyramide der Fabrik einem Fass ohne Boden gleicht: Zwei kleine Jungen suchen im klebrigen Müll, den die Arbeiter über die Fabrikmauern schütten, nach Wertstoffen.

«Arbeiter könnten Löwen sein, aber sie sind Schafe», ärgert sich ein Arbeiter. «Wären

die Arbeiter vereinigt, könnten sie sich gegen die Chefs wehren.» Doch sobald sich eine Gewerkschaft bilde, werde gefragt, wer der Anführer sei. «Man legt ihn um, tötet ihn.» Drastische Vorwürfe. An Arbeitskampf ist nicht zu denken. Der stetige Nachschub an billigen Arbeitskräften aus ganz Indien tut sein Übriges.

Am Bildschirm überwacht der Fabrikbesitzer das Geschehen und kommentiert die Situation der Arbeiter: «Was machen diese ungebildeten Leute denn mit einem höheren Lohn? Davon kaufen sie Tabak, Alkohol, andere scheussliche Dinge.» Er ärgert sich: «Für Inder ist die einzige Arbeitsmotivation Geld. Gib mir mehr! Ich will mehr! Es geht ihnen nur um eines: Geld.» Seine Worte grenzen an Realsatire. Sein Auftritt entspricht haargenau dem Klischee des kaltherzigen und realitätsfernen Kapitalisten – warum nur trägt er das derart freimütig vor sich her? Die Szene aus dem Büro des Fabrikbesitzers führt vor Augen, dass es salonfähig ist, die Ausgebeuteten auch noch zu verhöhnen.

Mit einfachen filmischen Mitteln verdichtet *Machines* in wenig mehr als einer Stunde die Probleme kapitalistischer Produktionsbedingungen. Rahul Jain vermittelt – ohne auf das einschlägige Vokabular zurückzugreifen – zentrale Elemente der marxistischen Kapitalismuskritik: die Ausbeutung der Menschen durch Lohnarbeit, die Macht der Kapitalisten als Eigentümer der Produktionsmittel, die Aussichtslosigkeit von Arbeitskämpfen angesichts einer «industriellen Reservearmee» an Arbeitskräften.

Die kritische Bemerkung an die Adresse der Zuschauenden, die als KonsumentInnen ebenso Teil des Systems sind, spart der Regisseur für das Ende des Films auf. Arbeiter umringen die Kamera und richten ihre Worte an die Menschen auf der anderen Seite der Linse: «Sie hören sich unsere Probleme an und gehen dann wieder.» Ein Kollege ergänzt: «Wenn Sie uns Arbeitern wirklich helfen wollen, dann sagen sie uns, was wir tun sollen.» Ein Dritter richtet seine bescheidene Hoffnung auf das Jenseits: «Mein einziger Trost ist, dass wir alle einmal sterben. Niemand nimmt etwas mit. Auch die Reichen nicht. Alle gehen mit leeren Händen.»

Laura Lots

Machines. Dokumentarfilm von Rahul Jain; Indien/ Deutschland/ Finnland 2016; 71 Minuten. Verleih: Filmcoopi Zürich. Im Kino ab 25. Januar 2018.